

Stadt Karlsruhe

Sanierung Oststadt

2000 – 2010



Karlsruhe
viel vor. viel dahinter.

Herausgeber: Stadt Karlsruhe
Stadtplanungsamt

Leitung: Dr. Ing. Harald Ringle

Bereichsleiterin: Generalplanung und Stadtsanierung
Heike Dederer

Redaktion: Andreas Lehn, Stadtplanungsamt

Text: Marcus Dischinger, Karlsruhe

Grafik: Dietmar Kup, Stadtplanungsamt

Titel: ¹ Blick von der Lutherkirche zum
Gottesauer Platz

Stadt Karlsruhe · Stadtplanungsamt

Sanierung Karlsruhe-Oststadt

Landessanierungsprogramm (LSP Oststadt-Nordost) und
Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“ (SSP Oststadt-West)
2000–2010

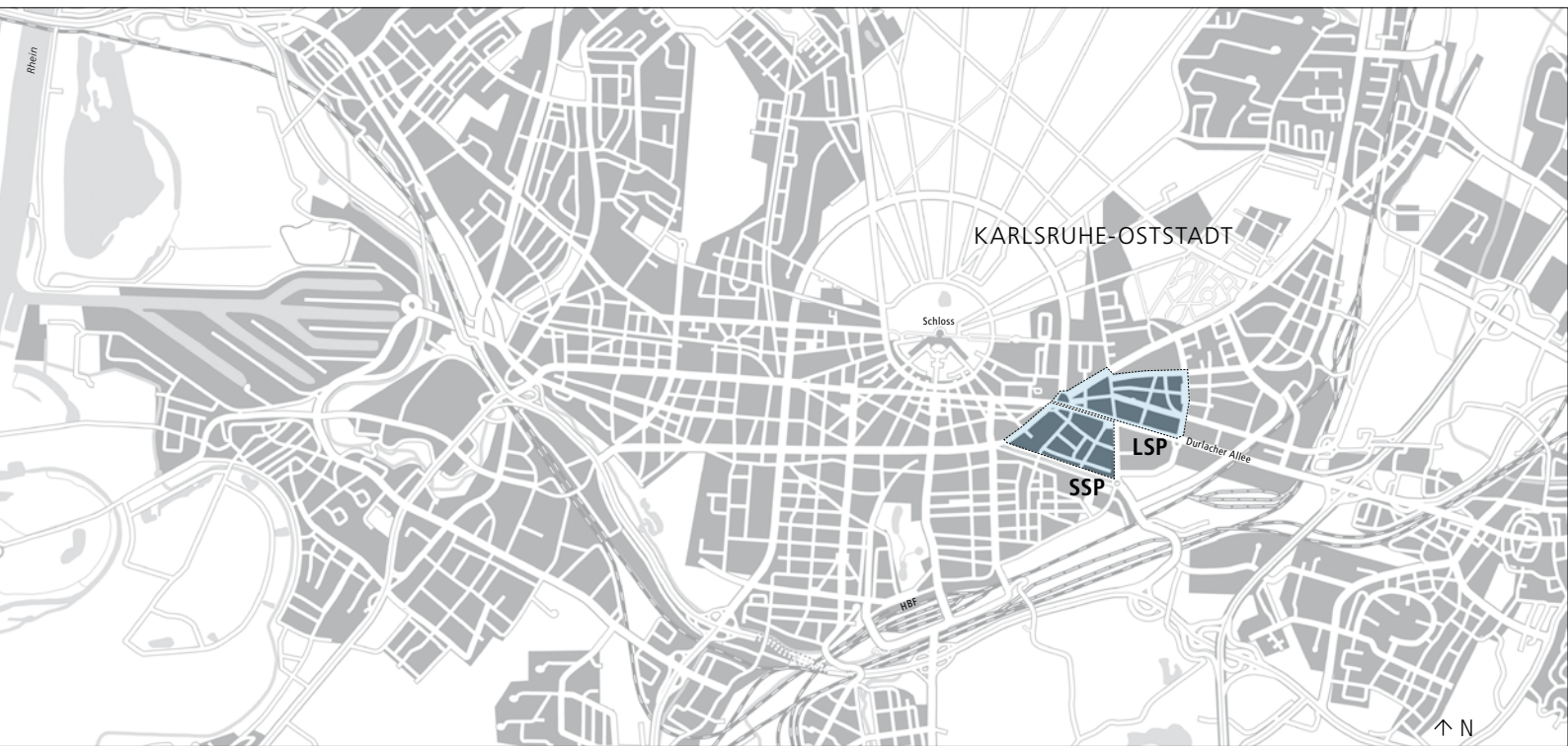
Stadt Karlsruhe

Amt für Stadtentwicklung
Gartenbauamt
Schul- und Sportamt
Sozial- und Jugendbehörde
Stadtjugendausschuss e.V.
Stadtplanungsamt
Tiefbauamt
Wirtschaftsförderung



Inhalt

Vorwort	5
Karlsruhe-Oststadt – die Historie	7
Karlsruhe-Oststadt – die Sanierung	17
Sanierung-Oststadt – Öffentliche Maßnahmen	23
Sanierung-Oststadt – Private Maßnahmen	33
Karlsruhe-Oststadt – die Lohfeldsiedlung	37
Sanierung-Oststadt – die Bürgerbeteiligung	45
Sanierung-Oststadt – Kosten- und Finanzierungsübersicht	49
Sanierung-Oststadt – Resümee	51



Landessanierungsprogramm (LSP)
nördlich Durlacher Allee und
Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“ (SSP)
südlich Durlacher Allee
im Sanierungsgebiet Karlsruhe-Oststadt

Große Bürgerbeteiligung im Sanierungsprozess

Mit dem Abschluss der Sanierung in der Oststadt ist ein weiterer Baustein in der Modernisierung von Quartieren in der Stadt Karlsruhe vollzogen worden. Zehn Jahre lang, seit 1999, konnten in der Oststadt zahlreiche Maßnahmen umgesetzt werden – sowohl im öffentlichen, als auch im privaten Raum. Realisiert werden konnten die Vorhaben mit Mitteln von Bund und Land, die für Sanierungen zur Verfügung stehen. In der Oststadt wurden formal zwei Sanierungsgebiete beschlossen: Nördlich der Durlacher Allee wurde der Antrag für die Einrichtung eines Landessanierungsprogrammes (LSP) bewilligt, im südlichen Teil waren es Mittel aus dem Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“ (SSP). Innerhalb des gesamten Sanierungsprozesses wurden insgesamt 7,6 Mio. Euro eingesetzt.

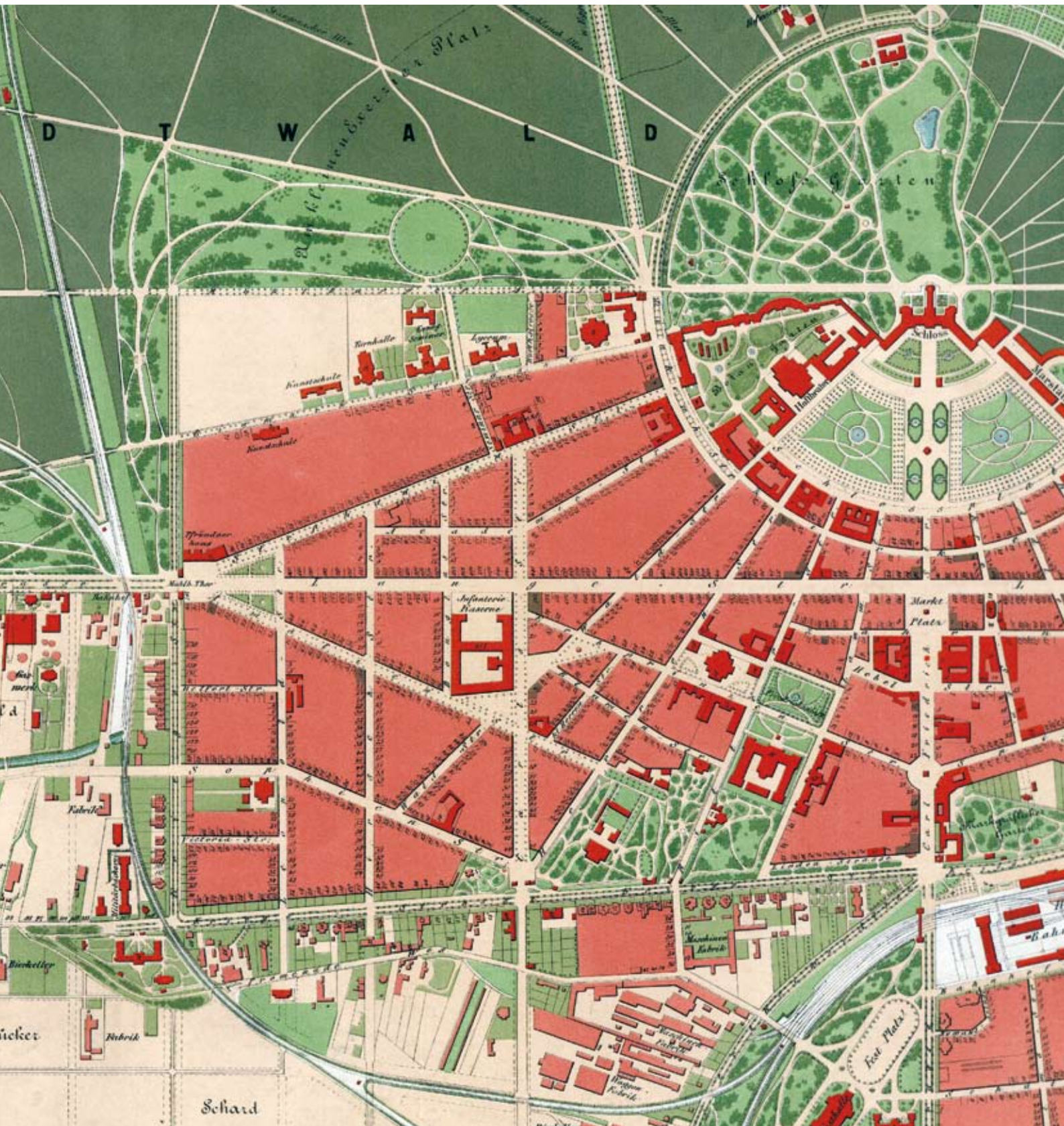
Im LSP wurden etliche Straßenzüge neu geordnet, modernisiert und damit aufgewertet. Diese Straßenabschnitte entsprechen jetzt den heutigen Bedürfnissen von Autofahrern, Radfahrern und Fußgängern gleichermaßen. Für den ruhenden Verkehr stehen darüber hinaus mehr Parkplätze zur Verfügung. Im SSP war die Modernisierung der Gottesauer Straße ein besonders wichtiger Bestandteil der Maßnahmen. Auch die Zahl der Modernisierungen im privaten Raum kann sich sehen lassen: 145 Wohnungen und Gebäude, sowohl im LSP als auch im SSP, wurden durch Fördermittel in Höhe von rund 2,8 Mio. Euro aufgewertet. Viele Wohnungen entsprechen nun modernen Anforderungen. Weil es viele Probleme in der Umsetzung und bei den Verhandlungen mit den verschiedenen Partnern gab, konnte das Ziel, den Gottesauer Platz komplett neu zu gestalten, nicht vollständig umgesetzt werden. Der Platz steht für die kommenden Haushaltsjahre weiter auf der Agenda für eine Umgestaltung. Neu geordnet wurden hingegen die Verkehrsbeziehungen rund um den Platz.

Besonders hervorzuheben ist die umfassende Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger in der Oststadt. Sie haben sich im Vorfeld der Sanierung bei der Planung verschiedener Maßnahmen eingebracht und diese konstruktiv begleitet. Das Stadtteilbüro in der Lachnerstraße wurde zum Zentrum der Aktivitäten. Dieses Büro bot für das OststadtForum, einem Netzwerk aus 25 Vereinen, Gruppen und Institutionen in der Oststadt, eine Plattform und Raum für die Treffen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Auch die Geschäftswelt ist enger zusammengewachsen: In der „Interessengemeinschaft Geschäftswelt Oststadt“ ist das Kleingewerbe und der Handel vertreten, die – wie das OststadtForum auch – zahlreiche öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen ins Leben gerufen haben.

Zwar werden die Sanierungsgebiete formell beendet, die Veränderung im öffentlichen Raum, in den jetzt modernisierten privaten Häusern und Wohnungen und das Miteinander der Oststadtbewohner wirken jedoch nachhaltig in die Zukunft.

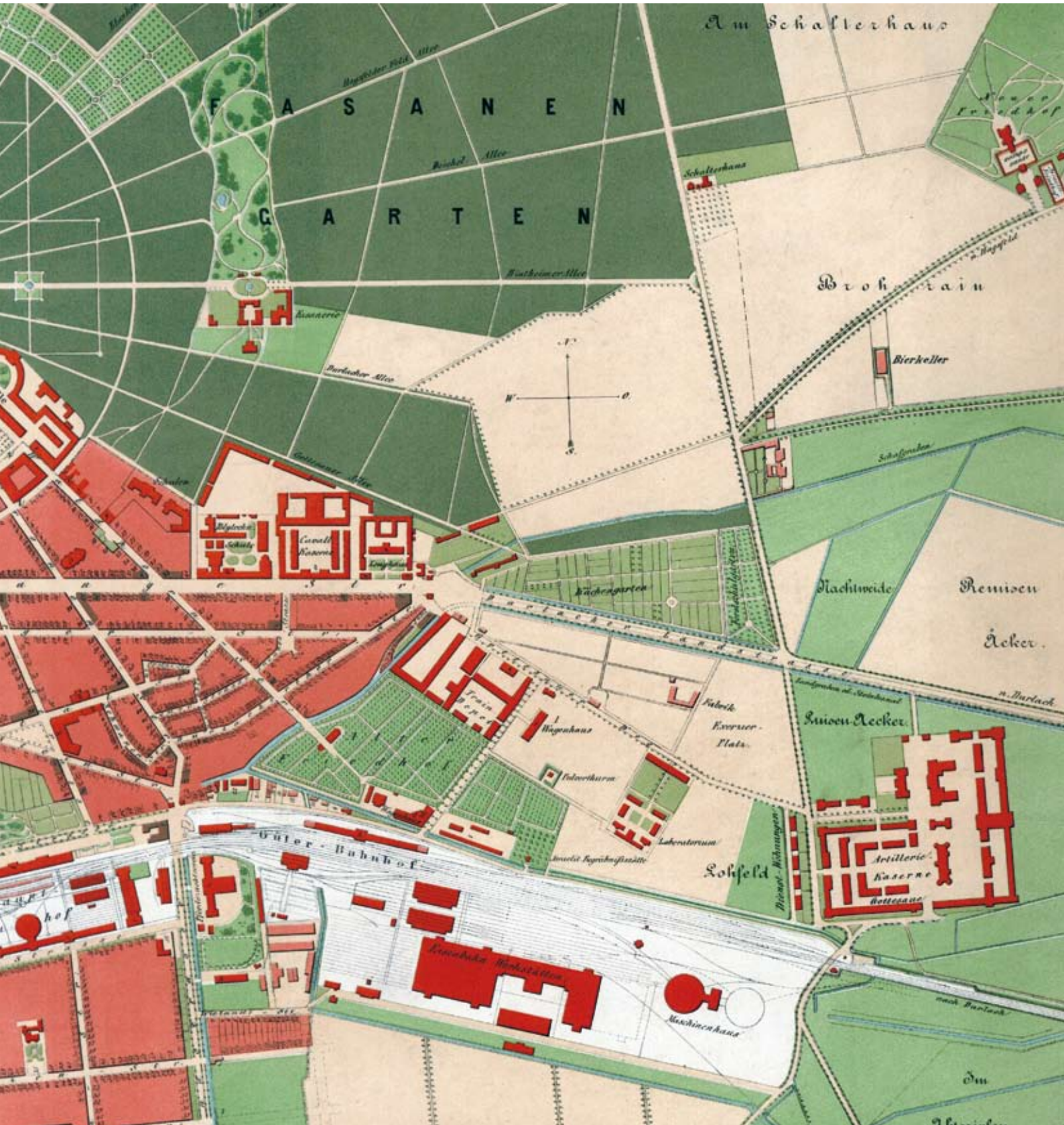
Heinz Fenrich
Oberbürgermeister





Karlsruhe-Oststadt – die Historie

Stadtplan von Adolf Fritz, 1876.
Die Stadterweiterung nach Osten ist bereits
durch gestrichelte Straßenzüge angedeutet



Vom Küchengarten zum Hightech- und Kulturstandort – das ist die Spannweite der Oststadt

Ein Blick zurück

Immer schon bunt und vielfältig

An nahezu keinem anderen Karlsruher Stadtteil lässt sich das Wort „Wandel“ so gut erklären wie an der Oststadt. Dieser Stadtteil hat viele Veränderungen in den vergangenen 130 Jahren erlebt. Zunächst vom Militär genutzt, dann zum bedeutenden Gewerbebestandort geworden, ist die Oststadt heute ein moderner Stadtteil mit hoher Lebensqualität, in dem viele wichtige Einrichtungen aus Forschung und Kultur zuhause sind.

³ Schloss Gottesaue als Artillerie-Kaserne um 1900

³ Haltestelle Durlacher Tor um 1893
Pferde- und Dampfbahn mit Kasten-Dampflokomotive fahren zwischen Durlach und Karlsruhe



Karlsruhe-Oststadt – die Historie



³ Wolff & Sohn - Parfümeriefabrik um 1936

Am Anfang war der Küchengarten

Die Ursprünge der Oststadt sind in der Küche zu suchen. In der Küche des Schlosses nämlich. Um das Essen für den Hof zuzubereiten, brauchte es große Gärten. Die so genannten „Küchengärten“ des Hofes befanden sich bis in das letzte Drittel des 19. Jahrhunderts an der Stelle, an der sich kurz nach 1880 die Oststadt entwickeln sollte. Außer den Gärten gab es einige militärische Anlagen, in dieser Phase beispielsweise das Schloss Gottesaue als Artilleriekaserne, sowie ein städtischer und ein israelitischer Friedhof. Die Wohnbautätigkeit nahm ab 1890 stark zu und machte sich in größeren Wohnanlagen bemerkbar. Auch wurde ein neues Industriegebiet erschlossen.

³ Brauerei Hoepfner um 1900

³ Der „neue“ Hauptfriedhof an der Haid-und-Neu-Straße gestaltet von Josef Durm 1874



Karlsruhe-Oststadt – die Historie

sen, mit der Parfümeriefabrik Wolff & Sohn, der Nähmaschinenfabrik Haid & Neu und der Privatbrauerei Hoepfner als Kern. Schon Ende der 1880er Jahre wurde die „Badische Dampfzuckerwaren- und Drageefabrik“ in der Tullastraße gegründet, die später unter dem Namen Ragolds weltweit bekannt wurde. Auch der technische Fortschritt, für den die Oststadt heute immer noch steht, schimmerte bereits durch: Ab 1866 wurde in der Nähe des heutigen Messplatzes ein neues Gaswerk betrieben, 1877 gab es die erste Probefahrt mit einer Pferdebahn in Richtung Durlach – dem Vorläufer der elektrischen Straßenbahn.

Um die Jahrhundertwende entstanden im Bereich Rintheimer Straße und Durlacher Allee mehrere Mietwohnhäuser, um den Bedarf an Wohnungen zu decken. 1905 lebten bereits 15 Prozent der Karlsruher Bevölkerung in der Oststadt. Ganz typisch für viele Straßen war, dass Erdgeschoss oder Rückgebäude für Kleingewerbe, Handwerk und Handel genutzt wurden. Spuren davon lassen sich heute noch leicht finden. Überhaupt war die Zeit der Jahrhundertwende prägend für das heutige Erscheinungsbild des Stadtteils: 1901 wurde die katholische St. Bernhardus-Kirche ihrer Bestimmung übergeben, sechs Jahre später die evangelische Lutherkirche. Schon einige Jahre zuvor war der Schlachthof angesiedelt worden.



³ Haid & Neu

³ heutige „Technologiefabrik“,

³ „Farben Holl“ im ehem. Haid & Neu Gebäude.

³ Durlacher Allee um 1910 (S. 11)

³ Schlachthof und Gasbehälter,

einst Kennzeichnung des östlichen Stadteingangs, vor 1990







Karlsruhe-Oststadt – die Historie

³ Humboldtstraße (S. 12) mit Gleissträngen und Bahnanschluss, „Bimmelbähnchen“ genannt, für Transporte der Brauerei Hoepfner, Zuckerwarenfabrik Speck (Ragolds) und Wolff & Sohn, um 1900



Nach dem Ersten Weltkrieg wurden die letzten Militärflächen im Stadtteil für eine zivile Bebauung frei, sei es für Wohnungen, sei es für Gewerbe – frühe „Konversionsgebiete“ von Karlsruhe. Während die Fassaden vieler Mietshäuser in der Oststadt vom Jugend-

stil bestimmt sind, erstreckte sich im Areal südlich des Gottesauer Platzes eine einheitlich angelegte Wohnanlage, die um 1930 entstand und dem sozialen Wohnungsbau verpflichtet war. Obwohl auch die Oststadt im Zweiten Weltkrieg durch Bombenangriffe stark be-

schädigt wurde, hat sie ihren ursprünglichen Charakter in weiten Teilen erhalten. Dennoch hat sich im Laufe der Nachkriegszeit das Bild gewandelt, denn in den 1960er und 1970er Jahren schlossen viele Industriebetriebe ihre Tore.

Neu entstandene Institutionen und öffentliche Bauten wie z. B. die Bernhardus- und Lutherkirche, Schlachthof und Gaswerk aber besonders die erweiterten Militärbauten um Schloss Gottesau sowie Industriebauten ließen die Oststadt um 1900 wachsen - 1913 wurde der neue Hauptbahnhof eröffnet

Die Entwicklung von der Industrie- hin zur Wissensgesellschaft wird nirgends deutlicher als in der Oststadt. Der Stadtteil erscheint heute modern und der Zukunft zugewandt. Die Gründe sind vielfältig: In der Oststadt haben das Bundesforschungsinstitut für Ernährung und Landwirtschaft, das Fraunhofer-Institut für Informations- und Datenverarbeitung und das Forschungszentrum Informatik ihren Sitz. Ein Teil des Karlsruher Instituts für Technologie befindet sich entlang des Adenauerrings. Die Universitätsnähe macht die Oststadt zum bevorzugten „Studentenstadtteil“ Karlsruhes. Hinzu kommen Institutionen wie das Gründerzentrum Technologiefabrik oder das CyberForum. Mit dem Hauptsitz der „Energie Baden-Württemberg“ (EnBW) verfügt die Oststadt zudem über ein architektonisches Highlight am östlichen Stadteingang.

Historie und Moderne treffen in der Oststadt an vielen Ecken aufeinander. Der Karlsruher Hauptfriedhof ist der älteste kommunale Parkfriedhof in Deutschland. Entstanden ist er in den 1870er Jahren, nachdem der Friedhof an der Kapellenstraße zu klein geworden war. Der Hauptfriedhof liegt in weiten Teilen auf Rintheimer Gemarkung, die eindrucksvolle Kapelle und Leichenhalle liegen in der Oststadt. Neuartig war vor allem die Gestaltung des Friedhofs durch Josef Durm, dem späteren badischen Baudirektor. Nicht mehr strenge Geometrie sollte das Bild bestimmen, sondern Unregelmäßigkeit und geschwungene Wege. Nur noch an wenigen Tagen im Jahr zugänglich ist die Fürstliche Grabkapelle im Hardtwald, die im Jahr 1897 fertig gestellt wurde. Vier Großherzöge und deren Angehörige fanden dort ihre letzte Ruhestätte. Ihre Lage im Wald und ihre neogotische Bauweise macht die Kapelle besonders geheimnisvoll und zum Anziehungspunkt für Spaziergängerinnen und Spaziergänger.

Ein anderer Anziehungspunkt ist die „Burg“. Immer an Pfingsten strömen Zehntausende von Menschen in die Oststadt, um das Burgfest der Privatbrauerei Hoepfner zu feiern – dem letzten verbliebenen, großen Traditionsunternehmen der Oststadt. Ende des 19. Jahrhunderts, unter anderem nach Formen mittelalterlicher Burgen errichtet, ist das

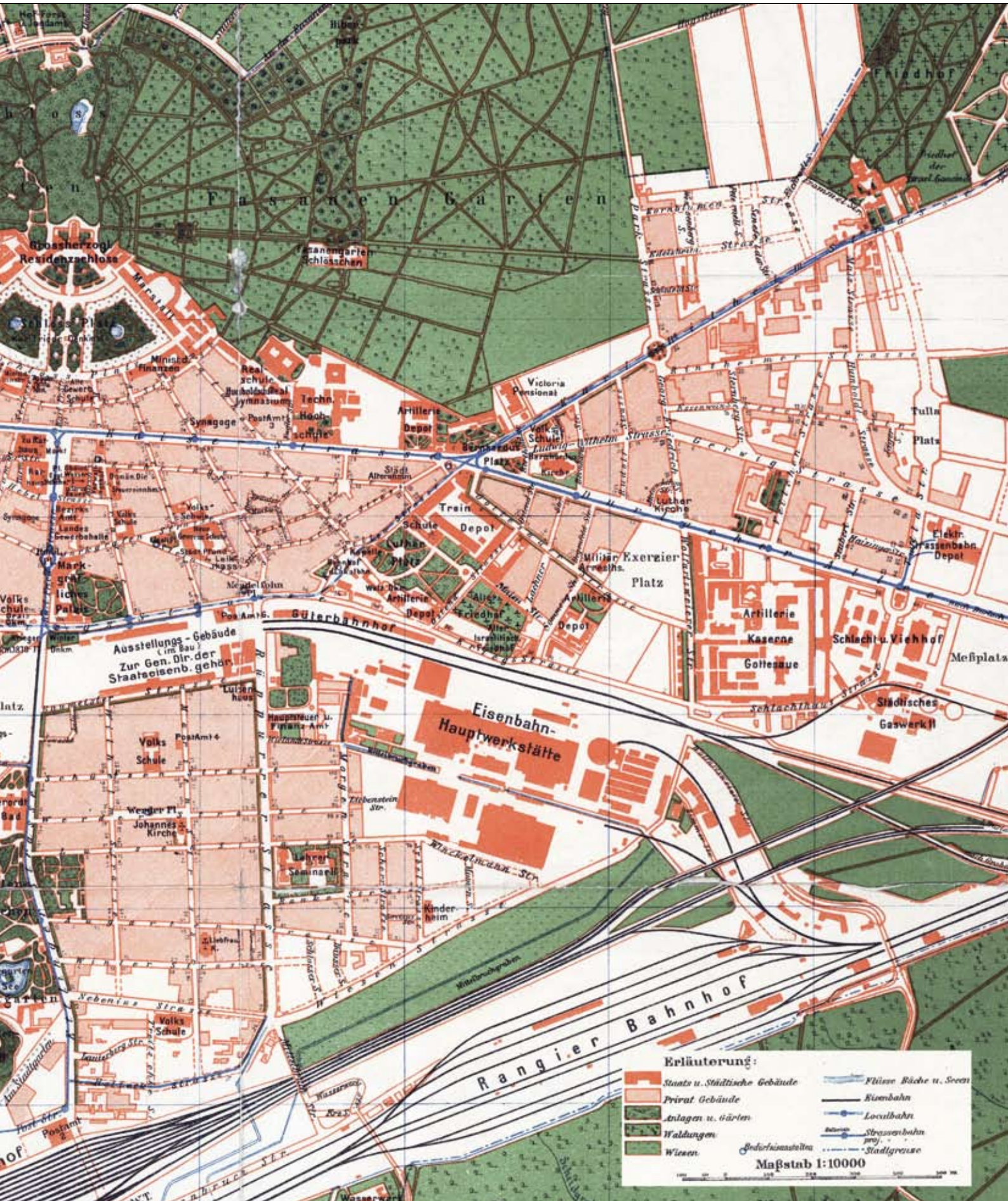
Brauereigebäude – neben der St. Bernharduskirche und der Lutherkirche – das historische Wahrzeichen der Oststadt.

Eine herausragende Stellung nimmt zudem das Schloss Gottesau ein. Zunächst Ende des 11. Jahrhunderts als Benediktinerkloster errichtet und Mitte des 16. Jahrhunderts in den Wirren der Reformation aufgelöst, wurde es wenige Jahrzehnte später unter demselben Namen „Gottesau“ vom Markgrafen als „Lusthaus“ wieder errichtet. Im Verlauf der Jahrhunderte diente es als Fruchtspeicher, als Kaserne oder als Dienstgebäude der Polizei. Nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg dauerte es bis 1982, ehe vom Land Baden-Württemberg der Wiederaufbau in Angriff genommen wurde. Heute beherbergt das Schloss Gottesau die Hochschule für Musik Karlsruhe, die regelmäßig viele renommierte Musikerinnen und Musiker von internationalem Rang hervorbringt.

Als Monument prägend ist der Schlachthof, heute als „Alter Schlachthof“ bekannt. In den 1880er Jahren entlang der Durlacher Allee erbaut, wurde er Ende 2006 offiziell außer Betrieb genommen. Die Gebäude sind nun Bestandteil und Zentrum des neuen Kulturparks Ostau. Vorreiter war das Tollhaus, das seit über zwei Jahrzehnten auf dem ehemaligen Schlachthofgelände sein Publikum begeistert und sich in der bundesweiten Kleinkunst- und Musikszene einen Namen gemacht hat. Nach Aufgabe der übrigen Schlachthof-Gebäude wird das Gelände nun zur neuen Kulturmeile Karlsruhes umgewandelt. Unter anderem wird das „Substage“ hier künftig eine neue Konzerthalle betreiben, das „Tollhaus“ erhielt eine zusätzliche, größere Spielstätte. Die neu entstandene Parklandschaft zwischen Ostring und Durlacher Allee komplettiert das Angebot.



Karlsruhe-Oststadt – die Historie



Karlsruhe-Oststadt – die Historie



³ Wohnblock „Mieter- und Bauverein“ am noch unbefestigten Gottesauer Platz, um 1931



³ Asphaltierter Gottesauer Platz um 1950



³ Brunnen (1965) auf dem Gottesauer Platz, 1981